

EPISCHE KAMPFSZENEN IN OVIDS *METAMORPHOSEN*¹

Ovids Gesamtwerk steht von Anfang an unter der Spannung zwischen den zwei entgegengesetzten literarischen Gattungen der Elegie und des Epos. Er weiß schon in den *Amores*, was auf ihn zukommt, wenn er Ernst macht mit dem Plan, ein Epos zu schreiben: *Arma* ist, erstaunlich genug, das erste Wort seiner *Amores*, wo er so tut, als habe er eigentlich ein Epos schreiben wollen, und in am. 2,1 fingiert er sogar, eine Gigantomachie begonnen zu haben: *in manibus nimbos et cum Iove fulmen habebam* (am. 2,1,15). Das Epos, das er dann tatsächlich in reifen Jahren schreibt, die *Metamorphosen*, enthält zwar Waffentaten und Schlachten nur in geringer Zahl, neben der überquellenden Fülle herrlicher und kurioser Geschichten, aber da eben Schlachten zu einem Epos gehören – sie sind der Kern der *Ilias*, sie bringen die letzte Entscheidung in der *Odyssee* wie in der *Aeneis* – entzieht er sich nicht völlig der Aufgabe, auch blutige Kämpfe zu schildern.

So finden wir in den *Metamorphosen* die Jagd auf den Calydonischen Eber, einen uralten epischen Stoff, der schon vor der *Ilias* gestaltet wurde; den Kampf zwischen Perseus und Phineus um die soeben vor dem Seeungeheuer gerettete Andromeda, der alle sachlichen Voraussetzungen für epische Kampfbilder ebenso erfüllt wie Ovids wilde aller Schlägereien, der Kampf der Lapithen und Kentauren; auch dieser wird in der *Ilias* als bereits bekannte Geschichte vorausgesetzt.

Epische Kampfschilderungen pflegen bei erster Lektüre eher zu verwirren. Neben den wenigen herausragenden Helden tauchen alsbald in großer Zahl die sogenannten kleinen Kämpfer auf, die mit Namen genannt werden, vielleicht noch den Anfang einer Charakterisierung erhalten, als würdiger Priester etwa, oder als Jüngling, den die Braut nimmer in den Krieg ziehen lassen wollte, man beginnt gerade, sich für sie zu interessieren, da werden sie schon hingemordet, stets natürlich durch einen größeren Helden, der sich durch jeden Sieg zu höherer Macht erhebt. Daß hier gleichwohl Ordnung herrscht, große Linien gezogen werden, Responsionen und Steigerungen das Ganze verklammern, erkennt man erst bei genauerem Hinsehen. Es ist nun bemerkenswert, daß bisher in dem Perseus-Kampf und in der Kentaumachie noch kaum jemand sich die Mühe gemacht hat, genau hinzusehen. Die einzige intensivere Auseinandersetzung mit dieser Frage bietet, wenn ich nicht irre, die Dissertation von Anne Washington

¹ Überarbeitete Fassung meiner am 17. Juli 2008 in Würzburg gehaltenen Abschiedsvorlesung.

Bishop, Austin 2001, eine geistreiche Arbeit mit mehreren einleuchtenden Beobachtungen².

Perseus-Kampf (met. 5,30–235)

Perseus hat Andromeda vom Felsen gerettet, nachdem er vorher die Bedingung gestellt hatte, diese wunderbare Schöne heiraten zu dürfen. Ihr Vater Cepheus stimmt zu, und alsbald schreitet man zur Hochzeitsfeier. Da stürmt Phineus, der sich zuvor um Andromedas Hand bemüht hatte, mitten in die Festgesellschaft, wutschnaubend, daß die Braut ihm nun genommen wird, mit einem Haufen wüster Gesellen, alle bewaffnet, und Phineus schleudert nach grimmigen Worten einen Speer auf Perseus. Den er aber verfehlt, und Perseus schleudert denselben Speer zurück, trifft aber nicht Phineus, der sich hinter einen Altar duckt, sondern einen von dessen Gefährten. Perseus, gegen den sich nun alle wenden, kann nacheinander zwölf Phineus-Männer erschlagen, zunächst zwei, die einander in Liebe verbunden sind, dann weitere zwei, die gemeinsam gegen ihn anstürmen, schließlich einen einzelnen, besonders gefährlichen, der mit der Streitaxt angreift: Das Schwert des Perseus, die Harpe, wäre zu schwach, diesen Hiebe zu parieren, daher greift Perseus sich einen großen Mischkrug und wirft diesen auf den Gegner. Alle diese Begegnungen werden recht ausführlich geschildert, zudem im symmetrischen Rhythmus 1 – 2 – 2 – 1. Im Kontrast dazu folgt eine sogenannte Metzelszene, die mit immer knapperen Angaben sechs weitere Feinde nennt, die Perseus besiegt:

*Inde Semiramio Polydegmona sanguine cretum
Caucasiumque Abarin Sperchionidenque Lycetum
Intonsumque comas Helicen Phlegyamque Clytumque
Sternit et exstructos morientum calcat acervos. (5,85–88)*

Blicken wir von diesem ersten Eindruck (I) aus auf das Ganze, so zeigt sich, daß dies ein erster Teil der Kämpfe war, dem zwei weitere folgen (vgl. Schema 1 S. 100 f.). Sie sind an den Grenzen jeweils dadurch gekennzeichnet, daß sie, wie Teil I, zu Beginn

² Anne Washington Bishop, *The Battle Scenes in Ovid's Metamorphoses*, Austin 2001 (im folgenden Bishop). Für den Perseus-Kampf behauptet der Kommentar von Haupt/Ehwald z.St. eine übersichtliche Gliederung mit dramatischer Steigerung, ohne sie doch im einzelnen nachzuweisen (P. Ovidius Naso, *Metamorphosen*, erklärt von Moritz Haupt, unveränderte Neuausgabe der Auflage von Rudolf Ehwald, korr. und bibliogr. erg. von Michael von Albrecht, 2 Bde s.l. 1966); Bömers Kommentar zu V. 1 ff., S. 231, bietet in diesem Punkt keinen nennenswerten Fortschritt (P. Ovidius Naso, *Metamorphosen*, Kommentar von Franz Bömer, Buch IV–V, Heidelberg 1976); Jakob Gaßner, *Kataloge im römischen Epos, Vergil – Ovid – Lucan*, Augsburg 1972, Diss. München 1972, 100 bezeichnet den Perseus-Kampf lediglich als „nicht symmetrisch aufgebaut“ und gibt zur Kentaurenschlacht nur wenig eindringende Beobachtungen; oberflächlich und lückenhaft auch die Skizze von Chrysanthe Tsitsiou-Chelidoni, *Ovid, Metamorphosen Buch VIII*, Frankfurt a.M. usw. 2003, 257.

einen Angriff des Phineus gegen Perseus zeigen und am Ende eine Metzelszene des Perseus. Die Teile wachsen von etwa 60 über 70 auf 80 Verse an. Die Zahl der Gefallenen wächst gleichfalls in jedem Teil, im 1. sind es 12, im 2. weitere 21, im 3. gar über 200! (natürlich ist die Zahl nicht wörtlich zu nehmen). Ganz am Ende allerdings steht der Sieg des Perseus über den eigentlichen Gegner Phineus, in größter Ausführlichkeit geschildert – wie könnte es anders sein: So enden die Kämpfe der *Ilias* mit dem Sieg Achills über Hektor, die der *Aeneis* mit dem Sieg des Aeneas über Turnus³. Im modernen Westen ist es genauso: In ‚Vera Cruz‘, am Ende des Gemetzels zwischen mexikanischen Regierungstruppen und Rebellen, zieht Gary Cooper schneller als Burt Lancaster.

Aber zurück zu Ovid. Im ersten Teil wehrt sich, wie wir sahen, Perseus allein. Im zweiten wird der Kampf etwas ausgeglichener, da einige Cepheus-Männer für Perseus eingreifen, die freilich in größerer Zahl auch von Phineus-Leuten erschlagen werden. Die Kämpfe werden damit vielfältiger, Perseus tritt zurück, dagegen erhält Phineus hier durch einige Siege über freilich nicht bedeutende Gegner etwas Gewicht; wäre Phineus ein wirklicher Held, so könnte man hier von seiner Aristie sprechen⁴.

Phineus beginnt, wie gesagt, wieder mit einem Speerwurf gegen Perseus, der das Ziel wiederum verfehlt und statt dessen Idas trifft:

*Nec Phineus ausus concurrere cominus hosti
Intorquet iaculum, quod detulit error in Idan ... (5,89 f.)*

Idas, der sich vergebens aus dem Kampf herausgehalten hatte: Er stirbt, vom Speer getroffen. Das Motiv vom Beginn des ersten Teils wird somit konsequent variiert: Zuerst trieb der Fehlwurf, der nur ein Polster traf, Perseus, dem der Wurf gegolten hatte, zur Gegenwehr, jetzt ist ein Cepheus-Mann Opfer des Fehlwurfs, dessen Partei dadurch in den Kampf gezogen wird. Zwei weitere Cepheus-Männer werden von Phineus-Leuten erschlagen, doch deren zuletzt Genannter stirbt sogleich in direkter Vergeltung durch Perseus:

*Prothoënora percutit Hypseus,
Hypsea Lyncides. (5,98 f.)*

(Perseus ist Enkel des Lynceus, daher hier Lyncides). Der Gegenschlag kommt so unmittelbar, daß beide Handlungen unter gemeinsamem Prädikat stehen. Soweit II a.

Sodann fallen fünf weitere Cepheus-Männer, zuerst der alte Emathion, der nicht kämpft, sondern nur die Kämpfenden schilt, dann Broteas und Ammon, Zwillinge, die an sich gute Boxkämpfer sind, aber ohne Waffen sich gegen Hiebe mit dem Schwert nicht wehren können, ferner Ampycus, ein Ceres-Priester, zuletzt der Sänger Lampetides: Alles wehrlose oder jedenfalls nicht weiter gefährliche Gegner! Die Fün-

³ Vgl. Bishop 95 Anm. 45.

⁴ Bishop 98: "no aristeia for Phineus!"

fer-Gruppe ist symmetrisch komponiert: Die Drei in der Mitte sterben durch Phineus, mit vier Versen eine knappe Schilderung, gerade Phineus tritt sprachlich am wenigsten hervor:

Phinea cecidere manu (5,109)

ist das gemeinsame Prädikat⁵. Umfangreicher die Einzelfälle vor und nach dieser Dreier-Gruppe, 7 ½ und 8 Verse, und darin sich entsprechend, daß beide nicht durch Phineus, sondern durch einen anderen jeweils verschiedenen Phineus-Mann fallen, Chromis und Pedas, und daß beide im Tod ihre unkriegerische Handlung fortsetzen: Das Haupt des alten Emathion fällt, abgeschlagen, auf den Altar und spricht dort noch weitere Verwünschungen (physiologisch unmöglich, aber seit Il. 10,457, wo beim Tod Dolons angebahnt⁶, bei Dichtern, besonders Epikern, beliebt), der Sänger schlägt sterbend noch die Saiten seiner Leier⁷. Auch hier folgt für den letzten Sieger auf der Phineus-Seite die Rache auf dem Fuß: Ein Lycormas schlägt ihm den Riegelbalken der Tür in den Nacken – wer auch immer dem Perseus beispringt: Waffen haben die Cepheus-Leute ja nicht bei sich, sie kamen, um eine Hochzeit zu feiern. Allein Perseus hat sein treues Schwert. Auf Perseus aber fällt in diesem Abschnitt (II b) kein Blick.

Die Symmetrie setzt sich fort, da, wie vor der eben betrachteten Fünfer-Gruppe eine Dreizahl von Cepheus-Männern starb, so auch danach drei von dieser Partei fallen, Pelates, Melaneus, Dorylas, und wieder wird für diesen letzten sofort am Sieger Rache geübt, durch Perseus (II c).

Jeweils zum Schluß dieser drei Abschnitte II a–c erfolgt also an dem letzten Sieger der Phineus-Partei direkte Vergeltung, im ersten und letzten Abschnitt durch Perseus selbst.

Zum Abschluß des zweiten Teils, wie in Teil I, eine Metzelszene (II d), in der Perseus sieben Gegner erschlägt:

*Dumque manum Fortuna iuvat, Clytiumque Claninque,
Matre satos una, diverso vulnere fudit:
Nam Clytii per utrumque gravi librata lacerto
Fraxinus acta femur, iaculum Clanis ore momordit.
Occidit et Celadon Mendesius, occidit Astreus
Matre Palaestina, dubito genitore creatus,
Aëthionque sagax quondam ventura videre,
Tunc ave deceptus falsa, regisque Thoactes
Armiger et caeso genitore infamis Agyrtes.* (5,140–148)

⁵ Bishop 162: "No wounds that he (sc. Phineus) inflicts are reported in detail."

⁶ Nicht bemerkt von Hans Schöner, Ovid-Interpretationen, Beiträge zum Verständnis der Metamorphosen, Diss. Kiel 1956 (masch.) 25: „Homer kennt diesen Zug überhaupt nicht“, richtig Haupt/Ehwald (wie Anm. 2) z.St. – Das Motiv wird noch aufgenommen am Schluß des Films ‚Viva Maria‘ von Louis Malle.

⁷ Bishop 169 sieht die Entsprechung, gibt aber keine strukturelle Auswertung.

Zur Gliederung folgt eine Schilderung allgemeinen Kampfgetümmels (49–156), wie sie gerade in dieser Funktion von jeher im Epos begegnet. Einzelkämpfe mit Namen von Helden haben wir fürs erste genug gesehen, wir erhalten nun gleichsam eine Totale: Trotz aller Erfolge wird Perseus der Masse seiner Feinde nicht Herr, so sehr sie auch im Unrecht sind; die Schwiegereltern erfüllen den Saal mit Jammerrufen, werden aber übertönt vom Waffenlärm (149–156).

Teil III: Phineus und seine Meute greifen alle den einen Perseus an und überschütten ihn mit Geschossen, ohne ihn zu treffen. Wiederum erscheint also das Motiv des Fehlwurfs, und wiederum sinnvoll abgewandelt: Jetzt, da zur Steigerung ein Massenangriff vorgetragen wird, schießt Phineus zusammen mit allen Angreifern daneben (III a). Die Darstellung konzentriert sich zudem wieder, wie im ersten Teil, auf Perseus, der, kennzeichnend für diesen dritten Teil, gleich zu Beginn von zwei Feinden gleichzeitig attackiert wird. Er steht mit dem Rücken an einer Säule, um wenigstens von hinten gedeckt zu sein, schwankt einen Augenblick, welchen der Feinde er zuerst abwehren soll, verwundet dann den einen und schlägt ihn in die Flucht; dem anderen zerspringt die Schwertklinge an der Säule, die abgebrochene Spitze fährt ihm selbst in die Kehle, und Perseus gibt ihm den Todesstoß. Aber seit V. 149 ist der von Anfang an vorhandene Eindruck einer riesigen Menge von Feinden, die zugleich auf den einen Perseus eindringen, stark hervorgehoben (*plus tamen exhausto superest; namque omnibus unum opprimere est animus*, 5,149 f.). Jetzt sieht Perseus, daß er allein mit seinem Schwert sich nicht wird retten können. So greift er, wenn auch widerstrebend, zu der fürchterlichen Waffe, über die er zudem noch verfügt, das Medusenhaupt, das jeden, der es erblickt, zu Stein werden läßt. Es beginnt (III b) wieder mit Einzelschicksalen: Vier Phineus-Männer erstarren in verschiedenen Positionen des Angreifens, Thescelus, der gerade den Speer zum Wurf schwingt, Ampyx, der mit dem Schwert zum Hieb ausholt; Nileus versteinert mitten in seiner Schmähere gegen Perseus mit offenem Mund, Eryx, eben noch im Laufschrift vorstürmend, bleibt wie angenagelt stehen.

Dazu tritt noch ein fünfter, dramatisch stärker bewegter Fall: Auch ein Cepheus-Mann, der die Warnung des Perseus nicht beachtet, den Blick abzuwenden, wird zu Stein. Kennzeichnend wird bei ihm nicht gesagt, in welcher Stellung er erstarrt; ein Phineus-Mann aber hält diesen Gegner für noch lebendig und versetzt ihm einen Hieb mit dem Schwert, das indes klirrend am Stein abspringt, und während er noch staunt, wird auch er zu Stein – nun wieder, wie bei den vier Versteinerungen von Feinden zuvor, mit Angabe des letzten Zustandes:

*dum stupet Astyages, naturam traxit eandem,
marmoreoque manet vultus mirantis in ore.* (5,205 f.)

Die Reihe dieser fünf Phineus-Leute ist insofern gestaffelt, als sie für Perseus selbst immer weniger gefährlich geworden waren: Die ersten zwei greifen noch direkt mit der Waffe an, die nächsten zwei machen sich nur mit Rufen und im Laufschrift dazu bereit,

der letzte schlägt nicht auf Perseus, sondern auf einen andern ein, dem er zudem nicht mehr schaden kann.

In einer *praeteritio*, die freilich einer aufs stärkste komprimierten Metzelszene gleichkommt, erspart Ovid sich und uns die weitere Wirkung dieser Massenvernichtungswaffe im einzelnen:

*nomina longa mora est media de plebe virorum
dicere: bis centum restabant corpora pugnae,
Gorgone bis centum riguerunt corpora visa.* (5,207–209) (III c)

So daß Phineus allein noch übrig ist, unter mehr als 200 Getreuen, die zum Teil gefallen, zum größten Teil aber zu Standbildern erstarrt sind. Er verzweifelt (III d), bittet um Gnade, bemüht sich vor allem, seinen Blick abgewandt zu halten von dem Gorgoneion. Zynisch entgegnet Perseus, kein Stahl solle ihn verletzen, vielmehr werde er ihm im Hause des Cepheus ein unzerstörbares Denkmal setzen – und verwandelt ihn in Stein; für immer zeigt er nun sein angsterfülltes Gesicht, das bis zuletzt dem Anblick des Medusa-Hauptes entfliehen wollte. In Stein verewigt ist er als Feigling, im Gegensatz zu seinen Getreuen, die alle mitten im Angreifen erstarrt sind.

Es liegt auf der Hand, daß diese letzte Begegnung die ist, die in größter Ausführlichkeit erzählt wird; hier stehen auch die umfangreichsten Reden, während zuvor nur kurze Spott- und Reizworte fielen.

Hans Diller hat zu dem Phineus-Kampf – vor langen Jahren (1934) – gemeint, ihm fehle eine strategische Orientierung, im Gegensatz zu dem Kampf des Odysseus mit den Freiern, und die Einzelkämpfe könnten „auch in ganz anderer Reihenfolge stattfinden“⁸. Beides trifft nicht zu. Zunächst ist, entgegen Diller, das Bestreben der Freier, Odysseus von der beherrschenden Position der Schwelle zu vertreiben, nicht das strategische, sondern das taktische Ziel; ihr strategisches Ziel ist, nicht von Odysseus besiegt zu werden, so wie es andererseits das strategische Ziel des Odysseus ist, Rache an den Freiern zu nehmen und Penelope zurückzugewinnen. Dies ist aber genauso das strategische Ziel des Perseus: Er will nicht von Phineus und seiner riesigen Meute erschlagen werden, sondern umgekehrt sie für ihren Frevel strafen und Andromeda für sich behaupten – was denn sonst⁹? Und daß die Einzelheiten einer Darstellung auch in ganz anderer Reihenfolge angeordnet werden könnten, wird leider in gelehrter Diskussion auch in anderen Zusammenhängen nicht selten eher behauptet als demonstriert. Diller wird doch nicht ernstlich meinen, daß der Perseus-Kampf z.B. mit der Versteinerung des Phineus hätte beginnen können oder auch nur mit der seiner 200 bis 205 Gefolgsleute. Ebenso ungeschickt, ja undenkbar wäre es, den Teil II vor Teil I zu setzen:

⁸ Hans Diller, Die dichterische Eigenart von Ovids Metamorphosen, in: Michael von Albrecht/Ernst Zinn (Hrsgg.), Ovid, Wege der Forschung, Darmstadt 1982, 322–339, hier 333 (zuerst in: Humanistisches Gymnasium 45, 1934, 25–37).

⁹ So richtig Manfred Dippel, Die Darstellung des trojanischen Krieges in Ovids Metamorphosen (XII 1 – XIII 622), Frankfurt a.M. usw. 1990, 42.

Dann träte gerade in der ersten Phase des Kampfes Perseus, um den es doch geht, zurück, und statt dessen kämen überwiegend wehrlose und eigentlich unbeteiligte Freunde des Cepheus um. Zudem fehlte es dieser Anordnung an spannungsvollen Peripetien. Die Folge: Übergewicht der Feinde – zunehmende Überlegenheit über die Feinde – endgültiger Sieg über die Feinde, ist viel weniger spannend als die Folge: Überlegenheit über die Feinde – die Feinde werden bedrohlich stärker – werden aber zuletzt besiegt. Die erste Folge hat nur einen Wendepunkt zwischen Furcht und Hoffnung, die zweite deren zwei.

Wie gezeigt, herrscht hier keinerlei Beliebigkeit, sondern eine klare, dynamische Entfaltung, der man allenfalls vorwerfen könnte, stellenweise eine geradezu gezielte Symmetrie herzustellen.

Der Handlungsverlauf der Perseus-Erzählung spiegelt Elemente des Aeneas-Turnus-Konflikts aus der *Aeneis* wider, das ist längst gesehen: Eine Braut – Lavinia oder Andromeda – wird erst dem einen Bewerber in Aussicht gestellt, dann dem anderen zugesprochen; darüber kommt es zum Krieg, der Schwiegervater – Latinus oder Cepheus – zieht sich vornehm zurück.

Wie es scheint, wurde aber noch nicht beobachtet, daß der Perseus-Phineus-Kampf in seinem gesamten Verlauf im allgemeinen der Struktur des Kampfes von Odysseus gegen die Freier im 22. Gesang der *Odyssee* folgt, jenem Kampf also, den schon Diller, freilich eher als Kontrast, herangezogen hatte¹⁰. Darüber hinaus, daß beide, Odysseus wie Perseus, um ihre rechtmäßige Gemahlin gegen Rivalen kämpfen, sind die wichtigsten Übereinstimmungen diese (s. Schema 2 S. 101):

1. Der erste Gefallene auf der Seite der ‚Bösen‘ stößt im Todeskampf mit den Füßen gegen einen Tisch, und sein Blut überströmt die aufgetischten Speisen (Od. 22,19–21; Ov. met. 5,40 = I a; bemerkt von Breitenbach¹¹). Diese *imitatio* hat gewissermaßen Signalwirkung für das Folgende, kann den Kenner von Anfang an auf die richtige Fährte bringen, wo das Modell zu finden ist.

2. Auf die Tötung der ersten drei Freier folgt eine Metzelszene, hier allerdings ohne Nennung der Namen und überhaupt eher pauschal (Od. 22,116–118, entspricht Ov. met. 5,85–88 = I b).

3. Athene tritt dem Helden unterstützend zur Seite (Od. 22,205 ff., Ov. met. 5,46 f., somit nicht exakt an der entsprechenden Stelle, sondern bei Ovid früher).

4. In einer weiteren Phase der Kämpfe gibt es auch Schäden auf Seiten der ‚Guten‘ (Od. 22,277 ff. Telemach und Eumaios leicht verletzt, Ov. met. 5,89 ff. = II, elf Anhänger der Cepheus-Partei getötet).

5. Zum Abschluß wird eine schreckliche und übernatürliche Waffe eingesetzt, die zu massenhaftem Tod der Gegner, somit zu einer Art von Metzelszene führt: In der

¹⁰ Bishop bes. 121 hält einige punktuelle Ähnlichkeiten des Perseus-Kampfes mit *Odyssee* 22 fest, verfolgt aber nicht die strukturellen Entsprechungen.

¹¹ P. Ovidius Naso, *Metamorphosen*, hrsg. und übers. von Hermann Breitenbach, Zürich 2. Aufl. 1964, zu 5,40; vgl. Bishop 103.

Odyssee erhebt Athene die Aegis und versetzt damit die Freier in panischen Schrecken, der sie wehrlos macht (Od. 22,297 ff.), bei Ovid zeigt Perseus das Medusa-Haupt (Ov. met. 5,177 ff. = III)¹². Der letzte Gegner, der erschlagen wird, hat zuvor den Helden des Kampfes um Gnade angefleht – vergebens (Leodes, der freilich nicht der Anführer der Feinde war, Od. 22,310–319, Phineus met. 5,216–222).

Man mag sich immer noch wundern über die große Zahl der Gegner, die Perseus bei Ovid bezwingt. Auch dazu liefert die *Odyssee* eine, wenn auch noch bescheidene, Parallele: Odysseus mit Telemach und den zwei Hirten besiegt 14 genannte und eine unbestimmt große Zahl ungenannter weiterer Freier¹³. Zudem ist Perseus ein Sohn Jupiters, und Athene steht ihm von Anfang an bei, gibt ihm Mut und schützt ihn mit der Aegis:

*Bellica Pallas adest et protegit aegide fratrem
Datque animos.* (met. 5,46 f.)

Bevor er die Medusa einsetzt, hat er im ehrlichen Kampf 22 Gegner besiegt¹⁴.

Kentaurenschlacht (met. 12,210–535)

Bevor wir zu weiteren Betrachtungen dieser Schilderung übergehen, besonders zu ihrem Sinn, ihrer Bedeutung – ‚Was will uns Ovid damit sagen?‘ –, wende ich mich der anderen epischen Kampfszene der *Metamorphosen* zu, der Kentaurenschlacht, gleichfalls zunächst nur, um den formalen Aufbau zu klären (auch hierzu fehlt es bisher an eindringlicheren Beobachtungen¹⁵; einige Anregungen allerdings, das sei ausdrücklich

¹² Diese Parallele bemerkt von Bishop 146. – Ein Ansatz zu einem vergleichenden Blick zwischen Perseus und der *Odyssee* findet sich bei Ada Neschke, Vom Mythos zum Emblem, in: AU XXV 6, 1982, 76–87, hier 81 f., wo aber nicht die Kämpfe detailliert verglichen werden, sondern nur die Ähnlichkeit der Ereignisfolge in größerem Maßstab: Der Held irrt von Winden getrieben umher – er bezwingt einen bösen Unhold – er erzählt seine Abenteuer bei einem Gelage – er muß seine Gemahlin gegen eine große Schar von Wüstlingen verteidigen.

¹³ Gemäß der Aufstellung, die Telemach Od. 16,247–251 gibt, wären es insgesamt genau 108 Gegner; ich verdanke den Hinweis auf diese Stelle der Hilfsbereitschaft Carlo Scardinos, der auch freundlicherweise die schwer zugängliche Dissertation von Zingg erneut für mich eingesehen hat (s.o. S. 10 Anm. 7 und S. 13). Das Motiv begegnet auch später, bei Statius in der Thebais, wo der eine Tydeus 50 Mann, die ihm im Hinterhalt auflauern, niederstreckt (Stat. Theb. 2,535–703) – und er hat kein Medusenhaupt zur Verfügung!

¹⁴ Bemerkenswert, daß Odysseus Od. 13,389 ff. Athene gegenüber versichert, mit ihrer Hilfe nähme er es auch mit 300 Freiern im Kampf auf.

¹⁵ Nur in einigen Grundzügen richtig Haupt/Ehwald (wie Anm. 2) zu 12,211; oberflächlich und ohne Einzelheiten Bömer (wie Anm. 2) zu met. 12,210 ff. S. 80; rein deskriptiv, ohne Explikation von übergeordneten Einheiten, Proportionen, Parallelen, Kontrasten Dippel (wie Anm. 9) 148; äußerst knapp und mir unverständlich Tsitsiou-Chelidoni (wie Anm. 2) 257; mehrere treffende Beobachtungen aber wieder bei Bishop.

hervorgehoben, verdanke ich der Zulassungsarbeit von Wolfram Spodzieja, Ovid, *Metamorphosen, Kentaurenmachie und Perseus-Phineus-Kampf*, Würzburg 2008, unpubliziert).

Der Kentaurenkampf wird von Nestor erzählt bei einem Gelage vor Troja, nachdem dort Achill gegen den unverwundbaren Cycnus gekämpft hat. Nestor kennt aus seiner Jugend den ähnlichen Fall des gleichfalls unverwundbaren Caeneus, der bei dem Kentaurenkampf aber doch besiegt wurde. Eigentlich geht es also um diesen Caeneus, alles andere ist nur Vorgeschichte, die aber, wie bei dem redseligen Nestor kaum anders zu erwarten, recht umfangreich gerät, 250 Verse gegenüber den rund 75 der tatsächlichen Caeneus-Geschichte. Es geschah bei der Hochzeit des Lapithenfürsten Pirithous mit Hippodamia; die Kentauren, übrigens Verwandte der Lapithen, waren eingeladen, und wurden, vom Weine erhitzt, lüstern auf die anwesenden Frauen. Darüber kommt es zum wilden Kampf.

Wieder zeigen sich drei Teile (s. Schema 3 S. 102 f.), hier von etwa 100 – 65 – 100 Versen, getrennt und gleichsam rhythmisiert durch zwei ruhigere, teilweise sogar idyllische Zwischenstücke, V. 316–326 und 393–428, in denen zwar auch getötet, aber nicht eigentlich gekämpft wird¹⁶; Teilanfänge sind schon durch Nestors Einleitungen *vidi* (327) und *ante oculos stat et ille meos* (429) gekennzeichnet; Nestor erzählt ja, was er in seiner Jugend erlebt und gesehen hat.

Teil I bringt, nach dem ouvertürenhaften Sieg des Theseus über den ersten Frevler Eurytus, der sich an der Braut des Pirithous vergreift, nur lauter ‚kleine Kämpfer‘, Teil II die großen Helden Pirithous, Theseus, Peleus, Nestor, die alle eine größere Zahl von Kentauren erschlagen, Teil III Caeneus, die eigentliche Hauptsache, hervorgehoben durch die umfangreichsten Reden, die vielschichtigsten Kämpfe und die gewaltigsten Geschosse. Durch Metzelszenen ausgezeichnet sind in Teil II alle Lapithen, jeweils am Ende ihres Abschnitts berichtet, Pirithous, Theseus, Peleus, zudem in Teil I Dryas und in Teil III Caeneus, beides Lapithen.

In Teil I beginnt jeder Abschnitt mit dem Erfolg eines Kentauren und endet mit dem direkten Vergeltungssieg über eben diesen Kentauren (mit Steigerung im einzelnen: Der Kentaur Amycus erschlägt einen Gegner, Gryneus deren zwei, Rhoetus sogar drei, bevor sie jeweils ihrerseits von Lapithen besiegt werden, I a–c), im Teil II hingegen setzen die Abschnitte (a–c) stets mit einer Kampfhandlung eines Kentauren ein, die nicht gelingt und, abgesehen vom ersten Fall, auch den Gegner, der eigentlich in direkter Vergeltung getroffen werden sollte, verfehlt; somit wird auch das Motiv der Rache, nachdem es von den Lapithen in Teil I auf die Kentauren in Teil II übertragen ist, zu dem ihres Scheiterns verwandelt (327 Petraeus kann die Eiche nicht mehr schleudern, 341 Aphareus kann auf Pirithous den Fels nicht mehr werfen, weil er zuvor von The-

¹⁶ Mehrfach wird behauptet, die Cyllarus-Hylonome-Szene V. 393–428 nähme ungefähr oder sogar fast genau die Mitte der ganzen Schlacht ein, zu Unrecht, wie mir scheint, vgl. J.-M. Frécaut, *L'esprit et l'humour chez Ovide*, Grenoble 1972, 256 f.; Otto Steen Due, *Changing forms*, Kopenhagen 1974, 150; Dippel (wie Anm. 9) 43.

seus getroffen wird, 355 Demoleon vermag nicht, einen Baum zur Gänze auszureißen, trifft mit dem Bruchstück nicht sein eigentliches Ziel Theseus, sondern den Waffenträger des Peleus; zu beachten die Abwechslung Baum – Fels – Baum¹⁷). Daraus ergibt sich auch, daß in Teil II die Kämpfe stets von einem zum andern Abschnitt übergreifen; in Teil I hingegen sind sie stets isoliert. (I: Die siegenden Lapithen Theseus, Pelates, Exadius, Dryas verbindet nichts miteinander; II: Durch Aphareus, der Rache an Piri-thous üben will, wird Theseus in die Handlung gezogen, gegen Theseus geht zuletzt Demoleon vor, gegen den sich Peleus wendet, der letzte Gegner des Peleus wird zunächst von Nestor verwundet)¹⁸.

Damit wird das Übergewicht der Lapithen über die Kentauren im Teil II schon durch die Grundstruktur der einzelnen Abschnitte größer. Zudem zeigt sich das an den Zahlen derer, die aus dem Kampf ausscheiden: Während in Teil I immerhin noch 6 Lapithen besiegt werden, fällt in Teil II nur noch ein einziger Lapithe, hingegen fallen nach 9 Kentauren in Teil I nun 21 Kentauren im zweiten Teil.

Einen dramatischen Wendepunkt bringt hier der dritte Teil mit dem Sieg der Kentauren über Caeneus. Danach ist das eigentliche Ziel von Nestors Erzählung erreicht; der endgültige Sieg, den die Lapithen, erbittert über den Verlust des Caeneus, dann doch erringen, wird in aller Kürze danach angefügt (V. 532–535).

Das Ziel von Erzählungen in Ovids Epos ist ja stets eine Metamorphose. Es zeigt sich klar, daß Ovid im Perseus- wie im Kentaurenkampf vor die Metamorphose, um die Dramatik zu erhöhen, eine Phase der Gegenbewegung gesetzt hat. Im Kentaurenkampf bedeutet die Metamorphose (des Caeneus in einen Vogel) einen Sieg der Kentauren, also lesen wir davor siegreiches Vordringen der Lapithen; im Perseuskampf bedeutet die Metamorphose, die Versteinigung durch die Medusa, den Sieg des Perseus, also geht dem voraus ein Übergewicht der Phineus-Partei.

Tiefere Bedeutung der Kampfszenen?

Der Kentauren-Kampf wie auch der des Perseus sind also nicht das Durcheinander, als das sie zunächst erscheinen können; beide zeigen einen klaren und sinnerfüllten Aufbau, wenn man sie recht betrachtet¹⁹.

¹⁷ Von Bishop 223 nur die Parallelität der zwei Baumwürfe bemerkt.

¹⁸ Bishop macht die wichtige Beobachtung, daß in Teil II die Szenerie der Kämpfe, auch wenn dies im Text nicht direkt gesagt ist, vom Hochzeitssaal, aus dem die Kentauren am Ende des Teiles I fliehen, zur Weite der thessalischen Landschaft wechselt, und daß zudem die Lapithen sich jetzt zur Verfolgung der Gegner mit ihren Kriegswaffen ausgerüstet haben, die sie in Teil I noch nicht verwendeten (210. 214). 211 wird außerdem der Tod des schlafenden Aphidas als passender Abschluß der Saalschlacht gewürdigt: Der letzte, nach der Flucht der anderen im Saal Verbliebene wird sozusagen erledigt.

¹⁹ Hingegen zum Beispiel Brooks Otis, Ovid as an epic poet, Cambridge²1970, 283 zum Kentaurenkampf: "the battle itself has no proper sequence or development".

Das ist aber nur die eine Seite dieser epischen Kämpfe, die übrigens weithin als interpretatorische Aufgabe gar nicht erst wahrgenommen wird. Etwas anderes ist die Deutung. Die Kämpfe sind alles andere als appetitlich, die Verwundungen von exquisiter Grauslichkeit, die verwendeten Waffen oft erstaunlich unkonventionell. Einiges davon wurde bei den bisherigen Ausführungen nebenbei klar. Warum schildert Ovid diese Kämpfe mit solchen gräßlichen Einzelheiten?

Verbreitet ist heute die Auffassung, derartige Übertreibungen, die alle Realität vergäßen, könnten nur darauf aus sein, die üblichen Schilderungen von Schlachten und Krieg im Epos zu parodieren und damit diese oder gar das Phaenomen des Krieges schlechthin ad absurdum zu führen. Den Anfang mit diesem Verständnis hat Georges Lafaye 1904 gemacht, 1977 ist Nancy Zumwalt gefolgt, 1979 Joachim Latacz, 1990 Manfred Dippel, 1997 Niklas Holzberg²⁰.

Mir scheint, da muß man einiges zurechtrücken. Tödliche Kämpfe sind immer gräßlich, und das antike Epos, dessen hauptsächlicher Inhalt eben Kämpfe und Kriege sind, hat seit Homer stets diese Gräßlichkeiten ohne Beschönigung dargestellt. Empfindliche Gemüter werden kaum eine Seite mit Kampfbeschreibungen in der *Ilias* ohne Schauer lesen können. Nur einige Beispiele: Eine Lanze trifft in den Mund, spaltet den Schädel, schlägt die Zähne heraus, die Augen füllen sich mit Blut (Il. 16,345–349, Werfer des Speeres ist Idomeneus, also die Partei der Achaeer); ein Speertreffer im Nabel öffnet die Bauchhöhle, so daß alles Gedärm hervorquillt (Il. 4,525 f., Peiroos von der trojanischen Seite hat den Speer geworfen); eine Stirn wird von einem Stein zerschmettert, die Augen fallen heraus vor die Füße des Getroffenen (Il. 16,740–742), der Steinwerfer findet dazu noch spöttische Worte – übrigens ist das der edle Patroklos²¹!

Für den Kentaurenkampf kommt hinzu, daß die Kombattanten ja nicht übliche epische Helden sind, sondern die sprichwörtlich wildesten Gestalten des Mythos überhaupt. Für die Kentauren ist das wohl ohnehin klar, bildliche Darstellungen zeigen sie regelmäßig mit Ästen und anderen gewichtigen Dingen bewaffnet, ferner erwähnen etwa Vergil und Statius gelegentlich, daß Kentauren Mischkrüge als Wurfgeschosse einsetzten²². Man vergißt darüber leicht, daß die Lapithen, schon weil sie gegen die Kentauren Sieger bleiben, ja eher noch wilder sein müssen. Das gute alte Wörterbuch von Georges erklärt die Lapithen als „ein rohes Bergvolk“, Apuleius erwähnt die *semiferi*

²⁰ Georges Lafaye, *Les Métamorphoses d'Ovide et leurs modèles grecs*, Paris 1904 (ND Hildesheim/N.Y. 1971), bes. 117 f.; Nancy Zumwalt, *Fama subversa: Theme and Structure in Ovid Metamorphoses 12*, in: *CSCA* 10, 1977, 209–222, bes. 213–216; Joachim Latacz, *Ovids 'Metamorphosen' als Spiel mit der Tradition*, in: *WJ* 5, 1979, 133–155, bes. 149–155; Dippel (wie Anm. 9) 46–49; Niklas Holzberg, *Ovid, Dichter und Werk*, München 1997, 147 f.

²¹ Bömer (wie Anm. 2) zu 12,235 verweist, gegen Latacz usw. (wie Anm. 20), auf Vergil, der gleichfalls „grausige Kampfszenen ..., wenn auch nicht in ovidischen Dimensionen“ biete, „und Vergil wollte die heroische Welt sicher nicht demontieren“.

²² Verg. *georg.* 2,457, *Stat. Theb.* 2,563 f. Bishop 193,41 macht auf eine Metope am Parthenon aufmerksam, die einen Kentaur mit einer Hydria als Waffe zeigt.

Lapithae (as. aur. 4,8), Horaz c. 2,12,5 die *saevos Lapithas*, Lukian betitelt seine Erzählung von einer blutigen Philosophenschlägerei $\Sigma\upsilon\mu\pi\acute{o}\sigma\iota\omicron\nu \eta \Lambda\alpha\pi\acute{\iota}\theta\alpha\iota$, nicht $\eta \text{Κένταυροι!}$

Und schließlich stehen im Kentaurenkampf weitgehend keine eigentlichen Waffen zur Verfügung, man wollte schließlich eine Hochzeit feiern. Man nimmt dann, was einem in die Hand fällt, möglichst wuchtige Gegenstände – „auch sonst bei Saalschlachten nicht unübliche Waffen“, wie Bömer bemerkt²³ –, die ihre Maximalwirkung entfalten, wenn sie den Kopf des Gegners treffen: Gerade dies führt unweigerlich zu besonders grauerregenden Verletzungen. Das bestätigt sich durch einen Blick auf den Perseus-Phineus-Kampf: Dort begegnen auffallend schreckliche Todeswunden nur ganz zu Beginn, als Perseus noch überrascht ist und sein treues Schwert noch nicht zur Hand hat. Da schlägt er mit einem brennenden Knüttel aus dem Altarfeuer zu (met. 5,56–58) und wehrt den Axthieb eines Angreifers mit einem schweren Geschöß ab: In der Feldschlacht würde man jetzt einen Felsbrocken werfen, aber im Hochzeitssaal hat Perseus nur einen Mischkrug (met. 5,80–84). Erst recht hat der Cepheus-Mann Lycormas keine Waffe, er erschlägt seinen Gegner mit einem Türbalken (met. 5,119–127). Diese drei Handlungen führen zu zerschmetterten Schädeln und gebrochenem Genick. Alles andere sind dort, wenn der Ausdruck erlaubt ist, recht saubere Wunden.

Bedenken wir nun noch, in welcher geistigen Haltung Ovid grundsätzlich die Geschichten seiner *Metamorphosen* erzählt. Keine von diesen Geschichten kann sich ja in der Wirklichkeit jemals so ereignen. Aber Ovid geht stets in den zwei Schritten vor, daß er zunächst den Mythos als solchen nicht bezweifelt, so unmöglich er sein mag. Das bedeutet für unsere Kampfszenen: Kentauren, Verwandlung eines unverwundbaren Menschen in einen Vogel, Versteinerung durch den Anblick des Medusenhauptes, das alles gibt es ja gar nicht. Aber Ovid läßt uns einfach annehmen, das gäbe es doch: Wie müßte es dann vor sich gehen, unter konsequenter Berücksichtigung einer strikten Realität innerhalb der an sich irrealen Voraussetzungen? Vor allem Michael von Albrecht hat diese gedanklichen Voraussetzungen für Ovids Schaffen immer wieder klar gemacht²⁴.

So betrachtet haben die Einzelheiten gerade der Kentaurenschlacht nichts Erstaunliches mehr: Genau so blutig und grauenhaft müßte dieser Kampf verlaufen sein, einmal angenommen, daß es ihn überhaupt gegeben hat. Wie sonst hätte Ovid den Kentaurenkampf schildern sollen oder können, wenn er ihm gerecht werden wollte?

Die Gegenprobe liefert wieder der Perseus-Kampf: Hier sind derart wilde Wesen nicht beteiligt, die Verwundungen sind nur da zum Schaudern, wo ordentliche Kriegswaffen nicht zur Verfügung stehen.

²³ (Wie Anm. 2) zu 12,210 ff., S. 79.

²⁴ Vgl. schon Diller (wie Anm. 8) 334 f.; ferner Michael v. Albrecht, *Ovids Metamorphosen*, in: E. Burck (Hrsg.), *Das Römische Epos*, Darmstadt 1979, 151, und ausführlicher ders., *Das Buch der Verwandlungen, Ovid-Interpretationen*, Düsseldorf/Zürich 2000, S. 286–290; Verf., *Hermes* 119, 1991, 116.

Es wurde freilich auch gemeint, da Ovid die Ereignisse der *Ilias* nicht weiter berücksichtige, aber dort, wo man deren Erzählung erwarte, nach Schilderung der ersten Kämpfe vor Troja, nichts als diese fürchterliche Kentaurenschlacht liefere, drücke er sein Mißfallen an den homerischen Kämpfen aus, das er eben durch Übertreibung namenlosen Schlachtens deutlich mache²⁵.

Dagegen folgendes: Ovid erzählt Verwandlungssagen; die *Ilias* enthält davon nur eine einzige, und die finden wir durchaus in den *Metamorphosen*, nämlich die Verwandlung einer Schlange in Stein noch bei der Flotte in Aulis (Il. 2,303 ff., met. 12,11 ff.); die *Ilias* als solche nachzuerzählen hatte Ovid zunächst nicht den mindesten Grund. Eine Verwandlung gibt es erst wieder, lange nach dem Ende der *Ilias*, bei Aias, der sich in sein Schwert stürzt und dessen Blut zu einer Blume wird (met. 13,394 ff.). Als Vorgeschichte dazu muß Ovid den Streit um die Waffen Achills erzählen (in dem Aias unterliegt, daher seine Verzweiflung). Und siehe da, in den Reden des Aias und Ulixes in diesem Streit finden wir auf einmal doch alle wesentlichen Ereignisse der *Ilias*, als Argumente dafür verwendet, wer von beiden den Griechen mehr Nutzen gebracht habe, wer der größere Held sei²⁶. Wie kann man also sagen, Ovid habe seine Leser um die *Ilias* betrogen? Habe die *Ilias* als bluttriefendes Machwerk nicht weiter anfassen wollen, und zum Zeichen dafür den noch mehr bluttriefenden Kentaurenkampf an ihre Stelle gesetzt? Das ist doch alles gar nicht wahr.

Was hier geschehen ist, ist ein ganz grundlegender Fehler der Interpretation, der sich sicher nur schwer vermeiden läßt, vor dem wir aber immer auf der Hut sein müssen: Wir dürfen nicht Überzeugungen unserer eigenen Zeit in die Texte der Antike hineintragen. Natürlich ist heute die Einstellung verbreitet, Krieg und blutiges Geschehen abzulehnen oder auch lächerlich zu machen, zudem von Literatur grundsätzlich zu erwarten, daß sie sich in diesem Sinne zu engagieren habe. Aber was gibt uns das Recht, eben diese Einstellung auch für Ovid vorauszusetzen?

Zudem sind noch die Begriffe zu überdenken. Der Kentaurenkampf, heißt es, parodierte die *Ilias* und epische Kämpfe überhaupt²⁷. Eine Parodie bedeutet bekanntlich, daß ein lächerlicher Inhalt in einer ernsten, erhabenen Form gestaltet wird. Ein antikes Beispiel ist die *Batrachomyomachie*: Ein Krieg zwischen Fröschen und Mäusen wird mit dem gesamten formalen Prunk und Aufwand eines Versepos erzählt. Sind die Kentauren und Lapithen ein lächerlicher Gegenstand? Nestor erweckt im 1. Iliasbuch mit seinen Erinnerungen an den Kampf (Il. 1,267 ff.) nicht den Eindruck, und wir vermuten auch nicht, daß am Westgiebel des Zeus-Tempels in Olympia oder auf den Metopen des Parthenon etwas ausgesprochen Lächerliches geboten werden sollte.

Vielleicht wurde auch nur Parodie mit Travestie verwechselt: Das wäre die Darbietung eines eigentlich erhabenen Gegenstandes mit lächerlichen, herabsetzenden Mit-

²⁵ Latacz 151 ff., Holzberg 147 f. (beide wie Anm. 20).

²⁶ Vgl. z.B. Joseph B. Solodow, *The World of Ovid's Metamorphoses*, Chapel Hill/London 1988, 32.

²⁷ Latacz (wie Anm. 20) 153 f.

keln der Sprache und der Form. Markantes Beispiel: Aloys Blumauers travestierte *Aeneis*, von 1784 bis 1788, bei dem sich die schicksalhafte Begegnung von Aeneas und Dido in der Grotte so liest:

*So mußt' Aeneas unverhofft
In eine Höhle kommen,
Wo eben, bis aufs Hemdchen naß,
Die so verliebte Dido saß,
Ihr Unterröckchen trocknend.*

Hat Ovid uns etwa eine Travestie des Kentaurenkampfes geliefert? Ernst ist der Stoff jedenfalls, daran führt nichts vorbei. Und eigenwillig, nicht so durchweg erhaben ist Ovids Ausdrucksweise ja schon, mit einer Neigung zum Originellen, Kurzweiligen, Fesselnden, auch Bizarren. Man müßte dann freilich, wie mir scheint, sehr viele einzelne, wenn nicht fast alle Metamorphosen als Travestien von ursprünglich jeweils ernstesten Geschichten betrachten. Aber so selbständig, so geistreich und findig im Entdecken der äußersten Möglichkeiten, die der Vorwurf einer Geschichte bietet, so unaufhörlich unterhaltsam, wenn auch nie sonderlich gravitatisch und würdevoll Ovid seine Geschichten neu zu erzählen pflegt: Nie ist seine Darstellung herabsetzend, nie macht sie etwas lächerlich. Damit fehlt auch das entscheidende Merkmal der Travestie²⁸.

Und warum schließlich soll gerade nur das Blutbad der Kentauromachie genau nur die *Ilias* oder auch das Epos insgesamt herabwürdigen? Schließlich steht die Kentauromachie ja nicht allein in den *Metamorphosen* als grauenvolles Ereignis. Lothar Spahlinger²⁹ hat nebenbei, aber sehr beherzigenswert darauf hingewiesen, daß auch sonst in den *Metamorphosen* außerordentlich blutrünstige Ereignisse mit großer Drastik geschildert werden: Die Häutung des Marsyas durch Apollo (6,385–391); Tereus, der der Philomela die Zunge herausschneidet und dem zur Rache sein Sohn Itys geschlachtet und zur Speise bereitet wird (6,549–560. 636–660); Pelias, der von den eigenen Töchtern zerstückelt wird (7,339–349). Dies sind ja zum größten Teil Greuel der Tragödie. Soll damit etwa gleich auch noch die Tragödie ad absurdum geführt werden? Von eben jenem Ovid, der selber eine Tragödie *Medea* geschrieben hat, in der er den fürchterliche Kindermord ohne Zweifel darstellen mußte? Sehr zu Recht bemerkt Spahlinger, daß Grausamkeiten in den *Metamorphosen* nicht Selbstzweck sind, daß Ovid sich kei-

²⁸ Breitenbach (wie Anm. 11) zu met. 12,240 ff. sieht mit Recht, daß „trotz allen Gräßlichkeiten, ein Schuß Humor mit im Spiel ist“, und: „diese riesigen Recken und gewaltigen Roßmenschen waren eigentlich nur für solche Schlägereien zu gebrauchen.“ Wichtig auch Manfred Fuhrmann, *Die Funktion grausiger und ekelhafter Motive in der lateinischen Dichtung*, in: H.R. Jauß (Hrsg.), *Die nicht mehr schönen Künste ...*, München 1968, der S. 41 feststellt, daß in allen Greueln, die Ovid darstellt, „ein Hauch von Esprit und eine gewisse Leichtigkeit“ gegenwärtig seien, und daß „der überaus experimentierfreudige Dichter ... einzig technisch-künstlerische Zwecke“ verfolge.

²⁹ Ars latet arte sua, *Beitr. z. Altertumskunde* 83, 1996, 90 Anm. 7.

neswegs in perversem Blutrausch daran weidet, sondern daß sie dem Zweck der sachgerechten Erzählung dienen³⁰.

Ich fasse zusammen: 1. Die betrachteten Kampfschilderungen zeigen in kleinen wie in großen Einheiten einen wohlüberlegten und sinnvollen Aufbau. 2. Wenn Ovid den Perseus- und den Kentaurenkampf überhaupt erzählt, tut er das, weil beide Geschichten in Verwandlungen münden und auch, weil Kämpfe grundsätzlich zum Inhalt eines Epos gehören; wenn er besonders den Kentaurenkampf derart drastisch erzählt, so steht das von vornherein in epischer Tradition und ist dem Stoff auch völlig angemessen, da dieser Kampf, abgesehen höchstens von der Gigantomachie, der wildeste und fürchterlichste der gesamten Mythologie ist. Einen anderen Grund für die Eigenart der Darstellung zu suchen, ist abwegig. Besonders kann keine Rede davon sein, die Kentauro-machie solle ein Eingehen auf den Stoff der *Ilias* ersetzen oder verdrängen.

Ich hatte auch sonst nie den Eindruck, daß man bei Ovid Hintersinn und tiefe, verborgene Bedeutung aufspüren müßte. Er entfaltet seinen Reiz ganz an der Oberfläche. Mir scheint, man soll sich Ovid nähern in jener Haltung, die uns Oscar Wilde allgemeiner ans Herz gelegt hat:

It is only shallow people who do not judge by appearances. The true mystery of the world is the visible, not the invisible.

(The Picture of Dorian Gray)

Genau deswegen habe ich Ovid von Anfang an geliebt.

Frankfurt am Main

Ludwig Braun

³⁰ Zum Kentaurenkampf bemerkt Spahlinger (wie Anm. 29) gleichfalls richtig, es bedürfe einer eingehenden Untersuchung, ob es sich dabei tatsächlich um eine Darstellung der Perversion des Krieges und des Heroischen handele; freilich sei dies im Augenblick nicht seine Aufgabe (280,15).

Schema 1

Kampf des Phineus mit mehr als 200 Mann gegen Perseus
und einige Gefolgsleute des Cepheus (Ov. met. 5,30–235)

C = Cepheus/Perseus-Partei

P = Phineus-Partei

Mit † ist allgemein Ausscheiden aus dem Kampf bezeichnet

I (V. 30–88)

a) 30–40 Phineus schleudert Speer gegen Perseus, verfehlt ihn, Perseus schleudert Speer zurück, verfehlt Phineus, trifft Rhoetus	1 P †
46–58 Perseus, von Athene gegen Treffer geschützt, erschlägt Athis, der mit dem Bogen auf ihn zielt, mit Scheit vom Altar;	
59–73 Perseus tötet Lycabas, den Liebhaber des Athis, der Perseus mit demselben Bogen bedroht, mit dem Schwert.	2 P †
74–78 Perseus tötet Phorbas und Amphimedon, die ihn gleichzeitig angreifen, mit dem Schwert	2 P †
79–84 Perseus tötet Erytus, der ihn mit der Streitaxt angreift, indem er einen Mischkrug auf ihn wirft	1 P †
b) 85–88 Metzelszene: Perseus tötet 6 Gegner	<u>6 P †</u>
	<u>0 C : 12 P</u>

II (V. 89–148)

a) 89–96 Phineus schleudert Speer gegen Perseus, verfehlt ihn, tötet Idas	1 C †
97–99 Clymenus tötet Hodites mit dem Schwert	1 C †
Hypseus tötet Prothoenor	1 C †
Perseus tötet Hypseus	1 P †
b) 99–106 Chromis tötet den alten, nicht kämpfenden Emathion	1 C †
107–110 Phineus tötet Broteas, Ammon, Ampycus	3 C †
111–118 Pegasus tötet den nicht kämpfenden Sänger Lampetides	1 C †
119–127 Lycormas erschlägt Pegasus mit einem Riegelbalken	1 P †
c) 123–127 Corythus und Abas töten Pelates	1 C †
128–136 Halcyoneus tötet Melaneus und Dorylas	2 C †
137–139 Perseus tötet Halcyoneus mit einem Speerwurf	1 P †
d) 140–148 Metzelszene: Perseus tötet 7 Gegner	<u>7 P †</u>
	<u>11 C : 10 P</u>
	<u>11 C : 22 P</u>

149–156 **Zwischenstück:** Allgemeines Kampfgetümmel

III (V. 157–235)

a) 157–176 Phineus und seine Männer dringen auf Perseus ein und beschießen ihn, treffen ihn aber nicht; Perseus verwundet Molpeus und tötet Echemmon	2 P †
b) 177–206 Perseus setzt das Medusenhaupt ein und versteinert Thescelus, Ampyx, Nileus, Eryx, versehentlich den Cepheus-Mann Aconteus, dann dessen Gegner Astyages	5 P † 1 C †
c) 207–209 Metzelszene: Perseus versteinert 200 Phineus-Männer	200 P †
d) 210–235 Perseus versteinert Phineus	1 P †
	<u>1 C : 208 P</u>
	<u>12 C : 230 P</u>

Schema 2

Kampf des Odysseus gegen die Freier (Od. 22,1–329)

	<u>vgl. Perseus-Kampf</u>
8–21 Odysseus erschießt Antinoos, der sterbend den Tisch mit Blut besprengt und mit den Füßen umstößt	I a (V. 40)
79–98 Odysseus und Telemach töten Eurymachos und Amphinomos	I a
116–118 Odysseus erschießt eine unbestimmte Zahl von Gegnern (Metzelszene)	I b
205–240 Athene tritt dem Odysseus in Gestalt des Mentor ermunternd zur Seite	I a (V. 46)
255–280 Nach lauter Fehlwürfen mit Speeren durch die Freier und vier Treffern des Odysseus unter den Freiern werden Telemach und Eumaios durch erneute Speerwürfe der Freier leicht verletzt	II
297–309 Nach sechs weiteren Siegen über einzelne Freier erhebt Athene die Aegis und verursacht unter den Freiern panischen Schrecken, der sie wehrlos dem Odysseus ausliefert	III a/b

Schema 3

Kampf der Lapithen gegen die Kentauren (Ov. met. 12,210–535)

L = Lapithen (und Freunde)

K = Kentauren

210–218 Exposition, Hochzeit des Pirithous (L) und der Hippodamia;
Lapithen und Kentauren sind u.a. dabei

I (V. 219–315)

219–240 Eurytos (K) raubt Hippodamia, andere Kentauren weitere Frauen.

Theseus tötet Eurytos, der ihn mit seinen Fausthieben attackiert, indem er ihm einen Mischkrug auf den Kopf schmettert. 1 K †

240–244 Ein allgemeiner Kampf entbrennt.

245–315 Einzelkämpfe:

- a) 245–257 Amycus (K) gibt dem Celadon (L) mit einem Leuchter einen tödlichen Hieb 1 L †
Pelates (L) erschlägt den Amycus (K) mit einem Tischbein 1 K †
- b) 258–270 Gryneus (K) wirft einen steinernen Altar auf Broteas (L) und Orios (L) 2 L †
Exadius (L) bohrt dem Gryneus (K) mit einem Hirschgeweih beide Augen aus 1 K †
- c) 271–295 Rhoetus (K) zertrümmert dem Charaxus (L) mit einem brennenden Scheit den Schädel, erschlägt mit derselben Waffe Corythus (L) und Euagrus (L) und greift Dryas (L) an 3 L †
296–309 Dryas (L) verwundet Rhoetus (K) mit einem spitzen Pfahl, Rhoetus flieht, weitere Kentauren (10 genannt) fliehen gleichfalls
- d) 310–315 Dryas (L) erschlägt weitere 5 Kentauren (Metzelszene) 6 K †
6 L : 9 K

Zwischenstück (V. 316–326)

Phorbas (L) tötet den im Rausch schlafenden Aphidas (K) durch einen Speerwurf

1 K †

II (V. 327–392)

- a) 327–340 Petraeus (K) will eine Eiche aus dem Boden reißen, wird dabei von Pirithous (L) mit dem Speer getroffen; Pirithous besiegt 4 weitere Kentauren (9 V. Metzelszene) 5 K †

b) 341–354 Aphareus (K) will zur Rache einen Fels auf Pirithous werfen,

aber Theseus (L) zerschmettert ihm den Arm mit einem Aststück, erschlägt danach 6 Kentauren (davon 5 in 5 V., Metzelszene)	7 K †
e) 355–379 Demoleon (K) will eine Pinie ausreißen und ein Bruchstück davon auf Theseus werfen, verfehlt aber Theseus und trifft Crantor (L), den Waffenträger des Peleus	1 L †
Peleus (L) trifft Demoleon (K) mit der Lanze und tötet ihn mit dem Schwert, hatte vorher schon 4 Kentauren besiegt (4 V. Metzelszene)	5 K †
380–392 Peleus (L) tötet zudem Dorylas (K) mit dem Schwert, nachdem Nestor (L) ihn mit dem Speer verwundet hat	1 K †

Zwischenstück (V. 393–428)

Cyllarus (K) wird von einem Unbekannten durch Lanzenwurf getötet, seine Geliebte Hylonome (K) tötet sich, untröstlich, mit derselben Waffe	2 K †
	<u>1 L : 21 K</u>
	<u>7 L : 30 K</u>

III (V. 429–535)

429–448 Phaeocomes (K) zermalmt Tectaphos (L) mit dem Wurf eines Holzklotzes	1 L †
Fortsetzung der Nestor-Aristie: Er erschlägt zur Rache den Phaeocomes (K), dann weitere 2 Kentauren, wird selbst verwundet	3 K †
449–458 praeteritio von Einzelkämpfen, in denen 1 Lapithe und 4 Kentauren fallen	1 L † 4 K †
459–493 Aristie des Caeneus (L); er hatte bereits 5 Kentauren besiegt (2 V. Metzelszene):	5 K †
Latreus (K), der schon Halesus (L) besiegt hat, schmäht Caeneus mit spottender Rede, wird von Caeneus durch Speer verwundet, trifft Caeneus, der ja unverwundbar ist, mit der Sarissa, schlägt mit dem Schwert auf ihn ein, wobei sein Schwert zerbricht; Caeneus tötet Latreus mit dem Schwert	1 L † 1 K †
494–531 Massenangriff der Kentauren auf Caeneus, erfolglos wegen seiner Unverwundbarkeit; von Monychus (K) dazu aufgerufen, begraben die Kentauren Caeneus unter Bäumen und Felsen; Metamorphose des Caeneus	1 L †
	<u>4 L : 13 K</u>
	<u>11 L : 43 K</u>

532–535 Darüber erbittert wüten die Lapithen weiter
unter den Kentauren und schlagen sie zuletzt in die Flucht.